



Ostersonntag
4. April 2021

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen, Amen.

Ein Foto hat in den vergangenen Tagen in den sozialen Medien die Runde gemacht. Es zeigt ein Felsengrab mit einem großen zur Seite gerollten Stein und lässt in eine dunkle, leere Grabhöhle blicken. Darunter steht: „Das mit der Ausgangssperre zu Ostern hat noch nie funktioniert!“

Ist ja nicht so, als wenn die Ausgangssperre oder die ihr zugrunde liegende Situation zum Lachen wäre. Aber ich mag an diesem österlichen Scherz, dass er etwas Widerständiges fühlen hilft, was wir in dieser Zeit vieler Verbote und Einschränkungen eben auch brauchen, um uns weiterhin lebendig zu fühlen. Auch lässt er mich fragen:

Was meinen wir, liebe Gemeinde: Was hat wohl Christus in den letzten Tagen seit Karfreitag gemacht? Wie stellen wir uns diese drei Tage vor?

Eine Vorstellung der Tradition ist in etwa die: Nach seinem Todeskampf am Kreuz tritt eine große Stille ein. Pastorin Lisa Tsang hat darüber am Karfreitag eindrücklich gepredigt.

Die Gaffer von Golgatha verlaufen sich, die Soldaten gehen nach Hause. Josef von Arimathäa erbarmt sich des Leichnams. Jesus wird vom Kreuz abgenommen, in ein Grab gelegt, mit Tüchern bedeckt. Ein Stein wird vor das Grab gerollt. Dann herrscht Ruhe, drei Tage lang. Die Jünger sind geflüchtet nach Galiläa; die Freunde in Jerusalem, verzweifelt, traurig und bemüht, ja nicht aufzufallen. Die Widersacher Jesu genießen ihren scheinbaren Sieg.

Eine unheimliche Stille legte sich auf das Land, so stelle ich es mir vor. Als ob die ganze Schöpfung innehält und verstummt.

Doch dann, nach drei Tagen, ohne, dass wir genau wissen, wie und warum, kommt Bewegung in die Stille: Zuerst dort im Grab hinter dem Stein, dann in den drei Frauen, danach in den Jünger, und schließlich überall. Er lebt und wir sollen auch leben! Der Herr ist auferstanden! Das Leben hat über den Tod gesiegt. Anders als erwartet, aber unwiderruflich. Er lebt und mit ihm alle Schöpfung. Ein gewaltiges Bild, das insbesondere in vielen Osterliedern besungen wird.

Doch immer noch bleibt die Frage: Was hat Jesus in den drei Tagen gemacht?! Wir können nicht anders, als unsre Fantasie bemühen, um Bilder zu finden, die unserer Vorstellung helfen.

So wird sich in manchem Osterchoral vorgestellt, wie Christus gekämpft hat: „Dem Teufel hat er sein Gewalt zerstört, verheert ihm all Gestalt. Wie pflegt zu tun ein großer Held, der seinen Feind gewaltig fällt.“ (EG 109,2)

Meist wird von uns dieser Kampf auf das Kreuz bezogen, aber gemeint ist in den Osterliedern anderes: die Vorstellung, wie Christus nach seinem Tode drei Tage lang gerungen, gekämpft und gestritten hat. Dass er eben keinesfalls einfach still und stumm im Grab gelegen und die drei Tage abgewartet habe. Stattdessen: „Hinabgestiegen in das Reich des Todes“ –wie wir es eben auch mit den Worten des Glaubensbekenntnisses bekannt haben. Darin steckt die Vorstellung, dass er auch die dunkelsten Seiten des Lebens, die größtmögliche Finsternis aufgesucht hat. Sein Licht reicht nicht nur bis zu den Jüngern nach Galiläa. Nicht nur bis zu uns heute. Sondern sein Licht leuchtet auch den Verstorbenen und Vergessenen. Christus macht sich auf den Weg. Er steigt hinab in die Tiefen. Die Toten hören zuerst vom neuen Leben. Die Gefangenen erreicht die Freiheit zuerst.

Die ersten Christinnen und Christen haben sich die drei Tage zwischen Karfreitag und Ostern höchst dramatisch vorgestellt. Als die Zeit eines unsichtbaren, unterirdischen Kampfes zwischen Licht und Finsternis. Christus schließt die Pforten der Hölle auf und befreit die Toten, nicht nur vorübergehend, sondern für immer und ewig: „Er hat zerstört der Höllen Pfort,/die Seinen all herausgeführt/ und uns erlöst vom ewgen Tod.“ (EG 100,3)

Vielleicht wirkt dies auf Sie allzu phantasiebegabt und religiös aufgeladen. Doch ist der Osterglaube immer ein Denken in Bildern, ein Erkennen mittels Geschichten, ein Hören und Lernen durch Vorstellungen, die versuchen zu fassen, was doch immer wieder unsre Vorstellung und unseren Verstand übersteigt.

Darum lasst uns einen Moment mit hinabsteigen mit Christus und diese drei Tage zwischen seinem Tod am Kreuz und seiner Auferweckung mit Bildern füllen.

Auf wen mag Christus treffen bei seinem Weg in die Tiefen der Finsternis? Zuerst vielleicht, wie es sich im Mittelalter oft vorgestellt wurde: Auf die Seelen aller Kinder, die viel zu früh sterben mussten. Auch sie werden nicht vergessen. Ihnen bringt er Trost und Licht, Segen und Handauflegen. Ohne sie gibt es kein Osterfest, keine Auferstehungsfreude. Sie feiern mit, damals, heute, immer. Der nächste Raum mag alle die beherbergen, die den Tod Unschuldiger erlitten. Denen schweres Unrecht widerfuhr. Deren Leben geprägt war von Wunden und Schmerzen, von Krankheit und Not. Danach kommt er zu jenen, die lebenslänglich Gefangene ihres Ichs blieben; deren Seele aus Angst oder Schwäche immer nur den eigenen Vorteil lebte. Auch ihnen schließt er auf. Auch ihre Gitter zerbricht er. Sein Licht zeigt ihnen den Weg hinaus aus sich selbst hin zu den anderen und entfacht so einen weiteren Jubel in der Halle dieser vormals in sich gefangenen Ich's.

Licht um Licht steckt er an und zieht mit sich, die er befreit. So sind diese drei Tage voller Begegnung, Trost und Leben. Wir können uns frei ausmalen, wie weit sein Licht geworfen wird.

Reicht es auch bis in die hintersten Ecken der Finsternis? Erreicht es auch jene, denen wir weder im Leben noch Sterben erneut oder überhaupt jemals begegnen möchten? Was denken wir: Wer wird sein barmherziges Wort hören? Wer darf von seinem Glauben ein Stück abbekommen? Alle?

Die meisten? Nur die Erwählten und Frommen? Darf jeder ungeachtet seiner Taten, seiner Erfolge, aber auch Vergehen, mitunter schlimmsten Verfehlungen und Verbrechen mit ins Licht treten? Wie weit würden wir den Barmherzigkeitsball werfen?

Gott sei Dank müssen nicht wir entscheiden. Sind nicht wir die Richter. Wie weit auch immer unsere Fantasie reicht: am Ende stehen Teufel, Tod und Hölle nackt da. Niemand ist mehr da, den sie drangsaliieren können.

Christus hatte drei Tage lang intensiv zu tun. Aber sein Weg zurück ins Leben gleicht einem Freudentanz und Jubelfest.

Christi Auferstehung und das leere Grab sind nicht der Anfang, sondern das Ende eines langen Erlösungsweges, den er am Ostermorgen schon hinter sich hat. Und eben das ist es, was die drei Frauen am Grab als erstes und als nächstes die Jünger, denen der Auferstandene erscheinen wird, hören:

Christus lebt und ihr sollt auch leben! Wir alle – auch die Gestrigen und Vorgestrigen, die Finsternen und Gequälten. Ostern heißt: „Auf, auf, mein Herzen mit Freuden!“ (EG 112)

Lass Dich mitreißen von der Freude, die auch Dir und denen, vor und nach Dir, neben und mit Dir verheißen ist. Entgegen allem, was Dich in diesen Tagen dämpft, einschüchtert und kleinmütig macht. Und wenn Du dies zu vergessen drohst. Wenn Du nicht mehr weißt, was der Grund österlicher Freude ist. Dann nimm ein Osterei zur Hand. Ein echtes. Eines, das der Henne gehört. Weil sich auch bei einem Ei von außen zunächst nichts erkennen lässt, aber innen drin entsteht neues Leben. Verborgten vor unseren Augen, aber deutlich sichtbar an den Folgen. Alles, was das Küken braucht, ist im Ei bereits enthalten. Dann ist der Moment gekommen, zu schlüpfen. Es bricht die Schale auf und siehe: Es ist frei!

Das Osterei als Symbol für dieses Leben hinter dem Augenschein. Symbol für die drei Tage zwischen Karfreitag und Ostern, in denen scheinbar gar nichts passiert, aber in Wirklichkeit wird alles neu! Denn das mit der Ausgangssperre zu Ostern – das hat im Blick auf Christus noch nie funktioniert!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.